

Herwig Duschek, 11. 7. 2013

www.gralsmacht.com

1229. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (49)

(Ich schließe an Artikel 1228 an.)

Jens Malte Fischer schreibt über die Ankunft der Familie Mahler in Frankreich bzw. Paris (16/17. April 1911)¹: *Alma hat sich in ihren Erinnerungen prosaischer (als Stefan Zweig²) darüber beklagt, daß Zweig ihr zwar eifertig Hilfe beim Organisieren und Koffertragen angetragen habe, dann aber in den entscheidenden Momenten unsichtbar blieb. Es ging ins Hotel Elysee, auch Carl Moll (Stief-Schwiegervater) war nach Paris gekommen und dem Kondukt entgegengefahren, um zu helfen.*

Am nächsten Morgen gab es ein gespenstisches Aufflackern der Hoffnung: Als Alma aufwachte, saß Mahler vollständig angezogen auf dem Balkon und verlangte nach dem Frühstück. Dann entwickelte er Pläne für die Zukunft: Für Peter Cornelius' Oper „Barbier von Bagdad“ müsse man etwas machen, das sei doch ein wunderbares Stück. Dann befahl er ein Elektro-Auto (?), um eine Ausfahrt im Bois de Boulogne zu machen; es war ein schöner Tag.



Mahler begeisterte sich über die Schönheit der Stadt und des Wetters, aber dann sank schnell alles in sich zusammen, denn er fuhr als scheinbar Genesener los und kam nach einer Stunde als Verlorener zurück, die Fahrt hatte er am Schluß nur liegend, den Kopf auf dem Schoß der

¹ In: *Gustav Mahler*, S. 839-842, Paul Zsolnay Verlag, 2003

² Siehe Artikel 1228 (S. 4)

³ <http://www.youtube.com/watch?v=uWpqaSnsP78>

Schwiegermutter, überstanden. Nun verlor auch er die letzte Hoffnung. Bisher war von Todeswunsch und Todesergebenheit, gar Todessehnsucht, keine Rede gewesen. Natürlich schwankten Euphorie und Verzweiflung, gingen ineinander über, mischten sich, strebten wieder auseinander.

Frage 23: Wie wäre es Gustav Mahler ergangen, wenn er sich geschont hätte?

Frage 24: Zeigt dieser Vorfall nicht, daß Bettruhe und nicht eine aufregende Schiff- bzw. Zugfahrt angesagt war?

Jetzt aber ließen seine Kräfte nach. Immer war seine Lebensenergie so ungeheuer gewesen. Nur diese Lebensenergie konnte es erreichen, daß die Todeskrankheit (?) drei Monate dauerte. Um den 18. April scheint Mahler sich aufgegeben zu haben, und selbst dann dauerte es noch vier Wochen, bis es vorbei war. In diesen Tagen sprach er viel mit der Schwiegermutter, um Alma zu schonen. Er bestimmte, daß er neben seiner Tochter in Grinzing beerdigt werden solle, und er bestimmte auch, daß es keine Reden und keine Musik bei dem Begräbnis geben dürfe. Auf dem Grabstein solle nur »Mahler« stehen: »Die mich suchen, wissen, wer ich war, und die anderen brauchen es nicht zu wissen.« Der dann vom Secessionisten Josef Hoffmann entworfene, zeitlos beeindruckende Grabstein fügte den Vornamen hinzu, sonst nichts ...



Bruno Walter (1876-1962, s.u.) war ein deutsch-österreichischer Dirigent, Pianist und Komponist ... Im Epilog seines im selben Jahr (1957) erschienenen Essaybandes „Von der Musik und vom Musizieren“ gab Walter ein Bekenntnis zur Anthroposophie ab, die er in den letzten Jahren seines Lebens kennen und schätzen lernte.⁴

Ein ... Bild des todkranken Mahler entwirft Bruno Walter (s.o.), der nach Paris eilte, aber auch er berichtet von einer negativen Stimmung gegen das eigene Werk, bestätigt also, wenn auch nicht so kraß, Almas Bericht: »Da lag er, gequältes Opfer einer tückischen Krankheit, vom Kampf des Leibes auch seelisch getroffen, in verdüsterter, ablehnender Stimmung; ein vorsichtiger Hinweis auf sein Schaffen – in der Absicht, seine Gedanken auf etwas Tröstliches hinzulenken – entlockte ihm zum erstenmal nur pessimistische Äußerungen.« Manchmal blitzte ein Funke des alten Sarkasmus und Humors auf, aber meist registrierte Walter nur eine Art Teilnahmslosigkeit, die so fern von dem Mahler war, den er kannte und liebte, daß sie allein ausreichte, um ihm das Ausweglose der Situation klarzumachen. Einen letzten

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Bruno_Walter

Versuch Walters, ihn durch die Aussicht auf das geplante Haus am Semmering aufzumuntern, entgegnete Mahler mit trauriger Ergebnis: »Das wäre ja ganz schön; aber ich habe eigentlich nur noch einen einzigen Wunsch – genug Digitalis (s.u.) nehmen zu dürfen, um mein Herz zu stützen.«⁵



Herzheilpflanze *Digitalis purpurea* (roter Fingerhut). Die Anwendung von Herz-Glykosiden geht so gut wie ausschließlich zurück auf ein volksheilkundliches Wissen ... um die betreffenden Pflanzen, die sämtlich seit ältesten Zeiten bekannt waren und benutzt wurden. Rudolf Steiner wies darauf hin, daß Paracelsus noch die Fähigkeit gehabt hat, Organe und Pflanzen seherisch zurückzuverfolgen bis zu einem gemeinsamen Ursprung. „Er wußte, daß Digitalis purp., entstand, als das menschliche Herz entstanden ist.«⁶ Die Herzheilpflanzen sind auch heute noch ein unentbehrlicher Bestandteil der Herztherapie. Das Prinzip ist das gleiche geblieben, doch werden heute die Pflanzenextrakte standardisiert nach den Wirkstoffen bzw. diese halbsynthetisch weiter-verarbeitet. – Man muß sich darüber im klaren sein, daß es sich bei der Anwendung von Herz-Glykosiden nur um eine symptomatische Therapie handelt, auch wenn sie oft lebensrettend ist oder zumindest lebensverlängernd wirkt ... Es ist sehr aufschlußreich, daß die meisten Herzheilpflanzen trotz ganz unterschiedlicher Herkunft und Lebensart (z. B. *Digitalis*, *Scilla mar.*, *Convallaria*, *Strophanthus*) eine relativ einheitliche Substanz bilden, die man als Herz-Glykoside zusammenfaßt.⁷

Frage 25: Warum durfte Gustav Mahler nicht genügend – oder evtl. überhaupt keine – Digitalis nehmen, um sein Herz zu stützen?

Walter mußte wieder abreisen und sah dann noch den Sterbenden im komatösen Zustand in der Wiener Klinik. Die medizinische Kapazität, wegen der die Reise nach Paris unternommen worden war, Professor Chantemesse, Bakteriologe am Pasteur-Institut (s.u.), konnte nur die Diagnose des Kollegen Libman in New York bestätigen und freute sich an den schönen Präparaten unter dem Mikroskop.⁸ (Und deswegen mußte Gustav Mahler krank die Reise von New York nach Paris unternehmen.) Der Zustand Mahlers verschlechterte sich immer mehr, und Alma in ihrer Hilflosigkeit rief aus Wien den Professor Chvostek herbei, einen

⁵ Unter Anmerkung 19 steht: BWGM, S. 55

⁶ Unter Anmerkung 85 steht: Vortrag vom 26.9. und 31.10.1905, GA 93a.

⁷ Husemann/Wolff, *Das Bild des Menschen als Grundlage der Heilkunst III*, S. 171, Verlag Freies Geistesleben, 1986.

⁸ Siehe Artikel 1228 (S. 2, Anm. 11)

Internisten, der eigentlich Spezialist für Erkrankungen der Schilddrüse und der Leber war, aber als Diagnostiker in Wien einen legendären Ruf genöß. Chvostek, obwohl gerade auf einer Urlaubsreise in Triest, warf seine Pläne sofort um und reiste nach Paris.

Natürlich konnte auch er nicht helfen, aber da Mahler ihn kannte und Chvostek wußte, wie man mit Patienten in solcher Lage umzugehen hatte, bewirkte er eine deutliche Aufhellung der psychischen Verfassung des Todkranken allein dadurch, daß er mit derbem Humor davon auszugehen schien, daß Mahler wieder gesund werden würde: »Na, Mahler, was machen Sie denn da für Geschichten? Das kommt vom vielen Arbeiten. Na, jetzt müssen Sie ein halbes Jahr, vielleicht sogar ein Jahr ausspannen. Das habn's jetzt davon. So darf man an seinen Nerven nicht sündigen!« Mahler war von dem burschikosen Ton begeistert und fieberte der gemeinsamen Reise nach Wien entgegen, denn das hatte Chvostek sofort vorgeschlagen – Mahler wollte in Wien sterben oder leben, aber auf keinen Fall in Paris.

Die von Chantemesse angeordnete Serumtherapie, die in der Klinik Dr. Defaut in Neuilly vorgenommen wurde, wohin Mahler bald aus dem Hotel verlegt worden war, hatte nicht angeschlagen. Es hatte Erstickungsanfälle gegeben, Angina-pectoris-Symptome waren hinzugekommen, und nach drei Wochen in der Klinik hielt Mahler es dort nicht mehr aus. Die medizinischen Möglichkeiten in Paris schienen ausgeschöpft, was nicht verwunderlich war, denn sie waren nicht vorhanden gewesen (?). In der Nacht vom 11. auf den 12. Mai bestieg der Mahler-Kondukt den Schlafwagen nach Wien.

Frage 26: Warum ging es Gustav Mahler nach Chantemesse's „Serumtherapie“ schlechter?

Frage 27: Bekam Gustav Mahler durch Chantemesse's „Serumtherapie“ evt. weitere Giftdosen⁹ verabreicht? (Fortsetzung folgt.)



Li: Das älteste Gebäude des Pasteur-Instituts in Paris. Neben seiner Forschungstätigkeit berät es die französische Regierung und die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in medizinischen Sachfragen. Es beschäftigt sich mit der Entwicklung und Erforschung von Diagnose- und Testverfahren in der Medizin. Das Institut ist ein epidemiologisches Überwachungszentrum und kontrolliert Ausbrüche von Infektionskrankheiten weltweit¹⁰ (wahrscheinlich durch Impfkampagnen¹¹).
Re: André Chantemesse (1851-1919)

⁹ Vgl. Frage 12 in Artikel 1226 (S. 5)

¹⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Institut_Pasteur

¹¹ Bei einem Prozeß in Frankreich im Zusammenhang mit Grippeimpfstoffen 1981 wurde der ehemalige Direktor des Instituts Pasteur, Prof. Mercie, gefragt, warum man dort immer noch diese Impfstoffe herstellt und verkauft, obwohl man um die Unwirksamkeit weiß. Die Antwort des Professors: „Weil wir damit unsere Forschung finanzieren können.“ (aus: Johannes Jürgenson, *Die lukrativem Lügen der Wissenschaft*, S. 238-241, Edition Resolut, 2002. Unter Anmerkung 286 steht im Text: Hans Reusch: „Die Pharmastory“)